

# Ein Apfelbaum

*Spuren im Wald – 70 Jahre danach*

Gunnar Heyne



Meine frühere berufliche Beschäftigung war mit intensivem Aufenthalt im Wald verbunden. Als Leiter der damaligen Oberförsterei Erkner war ich vor längerer Zeit in Vorbereitung eines Holzeinschlags am Woltersdorfer Kranichsberg unterwegs, als vor mir plötzlich eine Rotte Sauen, so der »fachmännische« Begriff für Wildschweine, die Flucht ergriff. Gemütlich hatten sie, versteckt unter üppigem Grün von Efeu und Schneebeere, am oberen Hangbereich in einer flachen Mulde geruht. Bei näherer In-

spektion ihres Lagers entdeckte ich direkt neben diesem einen Apfelbaum.

Hier? Mitten im Kiefernaltholz? Nach der ersten Verwunderung habe ich mir die Örtlichkeit genauer angesehen und entdeckte noch einige andere verwilderte Obstbäume. Außerdem fiel auf, dass der Abhang hier von einem in Hanglinie liegenden flachen Erdwall »gestört« wurde. Aber wer schiebt an dieser exponierten Stelle so den Boden zusammen?

Beim Weitergehen an diesem kleinen Erdwall stand ich dann plötzlich vor einer größeren Bodengrube. Ihre quadratische Form verriet sofort ihre Herkunft: eine Stellung aus dem letzten Weltkrieg. So erklärte sich der gefundene Erdwall als Rest des vor mehr als 70 Jahren aufgehobenen Systems von Schützengräben.

Damit gehörten die von mir gefundenen Obstgehölze, wie die in diesen Bereichen später vom Kampfmittelbeseitigungsdienst Brandenburgs beseitigten Waffen- und Munitionsreste, offensichtlich auch zu den Hinterlassenschaften dieses Wahnsinns. Soldaten hatten in den Gräben Obst gegessen und dabei unbeabsichtigt Samen verteilt. Wie ich damals weiter in Erfahrung bringen konnte, gehörten diese Stellungen zum Luftverteidigungsring um Berlin.





Dass ich diesen Teil der deutschen Geschichte mit dem Wechsel meiner Tätigkeit mitnehme, als Leiter des Naturparks Dahme-Heideseen sogar noch stärker damit konfrontiert werden sollte, war mir im Frühjahr des Jahres 2010 nicht wirklich bewusst. Natürlich waren mir auch da schon Ortsnamen wie Halbe, Hermsdorf oder Märkisch Buchholz und deren jüngere Geschichte bekannt. Nicht gehnt habe ich jedoch, wie der gesamte Bereich des Naturparks Dahme-Heideseen unter den Geschehnissen der letzten Kriegstage des Jah-

#### Steckbrief

### Fundmunition – Gefahr aus der Vergangenheit

Noch immer kann man bei Erdarbeiten, bei Wanderungen, im Wald oder in Gewässern auf Munition aus dem letzten Weltkrieg stoßen. Im Land Brandenburg gelten rund 360 000 Hektar, das sind mehr als zehn Prozent der Landesfläche, als kampfmittelbelastetes Gebiet. Damit ist Brandenburg das Bundesland mit der höchsten Belastung in der Bundesrepublik Deutschland. Insbesondere betrifft das die Region der 1. und 2. Hauptkampflinie deutsch-sowjetischer Auseinandersetzungen entlang der Oder, die Seelower Höhen, den Kessel von Halbe sowie die Umgebung von Berlin. Neben den Landkreisen Märkisch Oderland, Dahme-Spreewald, Teltow-Fläming und Oder-Spree sind auch die Städte Oranienburg, Brandenburg, Cottbus, Potsdam, Neuruppin und Schwarzeide/Ruhland auf Grund der starken Bombardierung besonders belastet.

In jedem Jahr werden durch den Kampfmittelbeseitigungsdienst (KMBD) hunderte Tonnen verschiedenster Kampfmittel, wie zum Beispiel Spreng- und Brandbomben, Minen, Nahkampfmittel (z. B. Handgranaten), Granaten, Raketen und Unmengen an Kleinmunition (z. B. Infanteriemunition) geborgen und vernichtet.

Beim Fund von Munition besteht weiterhin ein sehr hohes Risiko verletzt, geschädigt oder sogar getötet zu werden, denn Kampfmittel sind auf Grund ihres Alters und der starken

Verwitterung äußerst empfindlich gegen Berührung, Erschütterung oder eine Veränderung in ihrer Lage. Schon die geringste Berührung kann eine Explosion auslösen! Deshalb ist bei allen Verdachtsfällen und Funden von Munition an die eigene Sicherheit zu denken, sind andere zu warnen. Es gilt, gefundene Gegenstände nicht zu berühren, die Fundstelle sichtbar zu markieren und unverzüglich die nächste Polizeidienststelle zu benachrichtigen. Verboten ist es, selbst nach Kampfmitteln zu sondieren, entdeckte Kampfmittel zu berühren, ihre Lage zu ändern oder sie in Besitz zu nehmen (Kampfmittelverordnung für das Land Brandenburg vom 23. November 1998).

Quelle: <http://www.internetwache.brandenburg.de/kmbd>



res 1945 gelitten hat und wie deutlich diese Spuren noch heute zu finden sind!

Gleich ob man in die Tageszeitung (Dahme Kurier, Märkische Allgemeine vom 3. September 2014) schaut, die ganz aktuell wieder eine würdige Bestattung von 92 in diesen letzten Kriegstagen sinnlos gefallenen deutschen Soldaten auf dem Waldfriedhof in Halbe vermeldet, oder ob man allerorten durch zum Teil noch gefährliche Munition sowie Munitionsschrott unsanft auf die in der Erde schlummernden Überbleibsel der Halber Kesselschlacht verwiesen wird.

Ralf Irmscher, Bürgermeister der Gemeinde Münchehofe, berichtete mir jüngst, dass allein bei der Munitionssuche für den Ausbau des nur 3,5 Meter breiten und 1,6 Kilometer kurzen Radweges zwischen Hermsdorf und Hermsdorf Mühle 2,5 Tonnen sprengfähige Munition sowie mehr als 20 Tonnen Munitionsschrott, Kriegsgeschütz und Waffenteile gefunden wurden! Und das ist, nach seinen Worten, in der Gemeinde Münchehofe kein Einzelfall. Egal ob ehemaliges Gutshaus Münchehofe oder Feuerwehrgebäude im Ortsteil Birkholz, überall das gleiche Bild. Obwohl in diesem Jahr nun schon 70 Jahre her, trotzdem findet man, bildlich gesprochen, jedes Mal Metall, wenn man hier einen Spaten in den Boden steckt!

Wie lange wird es noch dauern, diese Hinterlassenschaften zu beseitigen? Kann man überhaupt alles beseitigen, das vieltausendfache Leiden vergessen machen? Ich glaube es nicht.

Den Apfelbaum am Kranichsberg habe ich zwar nicht wiedergefunden, aber die Spuren im Wald sind noch immer sehr deutlich, die Narben zu tief. Sie erzählen dem, der mit offenen Augen durch ihn streift, immer wieder von dieser Episode der jüngeren deutschen Geschichte.

Und diese sollte man nicht vergessen! So wird hier weiter mahnend an diese Zeit erinnert. Nahe dem Waldfriedhof wurde in der alten Schule von Halbe eine Bildungs- und Begegnungsstätte eingerichtet. Dort wird neben Sonderausstellungen auch eine Dauerausstellung angeboten. Deren Thema sind die Toten, die auf dem Waldfriedhof ihre letzte Ruhe gefunden haben. Fotos, Soldatenpässe, Papiere und Waffen dienen als Vorlage für Biografien der Gefallenen. Nach den Worten von Oliver Breithaupt, Leiter der Bildungsstätte, ist das das Verdienst und Vermächtnis des Pfarrers Ernst Teichmann, der die Kriegstoten vor dem Vergessen bewahrte, ihnen mit Namen und Identität die menschliche Würde zurückgab. Bereits wenige Jahre nach dem Krieg begann im Jahr 1951 unter seiner Verantwortung die Umbettung der zunächst überall in Erdgruben, Stellungen, Schützenlöchern und Massengräbern zunächst notdürftig Bestatteten auf den Waldfriedhof in Halbe, eine der größten Kriegsgräberstätten des Zweiten Weltkrieges.

Wie schon erwähnt, finden noch heute bei Einbettungen die Gebeine damaliger Opfer hier ihre letzte und würdige Ruhestätte und mahnen uns, diese Zeit nie zu vergessen! ■



### Kesselschlacht von Halbe

In den letzten Apriltagen 1945 tobte 40 Kilometer vor den Toren Berlins eine vernichtende Schlacht. Es schien damals, als sollte noch kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges alles aufgeboten werden, was dieses Völkermorden an Schrecken und Entsetzen zu bieten hatte. Erst am 1. Mai 1945 schwiegen im Kessel von Halbe die Waffen. Es herrschte Friedhofsruhe im wahren Sinne des Wortes. Mehr als 40000 Tote blieben zurück – »fünf Minuten vor zwölf« noch von einer gewissenlosen Führung ins Verderben getrieben.

Das warme Wetter in den ersten Tagen des Mai 1945 begünstigte den Verwesungsprozess der Leichen und somit war bei der Bestattung der Toten Eile geboten. Um der Seuchengefahr zu begegnen, verfügte die örtliche sowjetische Besatzungsmacht, dass unter Einbeziehung der Bevölkerung, vor allem Greise, Frauen und Jugendliche, aber auch Kriegsgefangener, die Toten an Ort und Stelle, einzeln oder in Massengräbern, in Gärten oder Granatrichtern sofort begraben wurden. In den Wäldern und an den Wegerändern entstanden so zahlreiche provisorische Grabstätten. Sogar in den Gärten der Dorfbewohner wurden nicht wenige Einzelgräber angelegt.

### Die Entstehung des Waldfriedhofes Halbe

Erst 1951, sechs Jahre nach Ende der Kesselschlacht, begann die Vereinigung der im weiten Umkreis von Halbe verstreut liegenden Gräber auf einem Zentralfriedhof. Das Land Brandenburg führte diese Aktion gemeinsam mit der Kirche durch. Diese schuf im Ort eine Einzelfarrstelle, die mit großem Engagement von Ernst Teichmann (1906–1983) ausgefüllt wurde, der 1947 bei einem Besuch in Halbe die provisorischen Gräber gesehen und von den zahllosen Toten in der Umgegend gehört hatte. Er kam in den Jahren von 1948 bis 1950 immer wieder an diesen Ort zurück und begann, mit Unterstützung der Halber Einwoh-

ner und einiger Forstarbeiter, Grab für Grab zu suchen und zu erfassen. Im Herbst 1951 wurde dann mit dem Bau des Zentralfriedhofes begonnen. Zur selben Zeit ließ sich Pfarrer Teichmann von Schierke im Harz nach Halbe versetzen und übernahm sowohl die Pfarrstelle als auch die Gräberfürsorge. Unter tatkräftiger Hilfe der Bevölkerung und gegen den anfänglichen Widerstand örtlicher Behörden schloss er die Registrierung der bisher bekannten Gräber ab.

### Das Friedhofsgelände

Ganz in der Nähe von Halbe befand sich ein Waldgelände von sieben Hektar, das groß genug war, um bis 1956 alle vorgesehenen Umbettungen aus der Gegend des Kessels aufzunehmen. Die Anlage mit ihren elf großen Grabfeldern wurde von Walter Funcke und Karl Foerster gestaltet.

Auf dem Waldfriedhof Halberuhen heute rund 24000 Opfer der Kesselschlacht von Halbe – neben Soldaten und Zivilpersonen, auch andere Opfergruppen, darunter sowjetische Zwangsarbeiter und die, in der deutschen Hinrichtungsstätte Berlin-Tegel und im Internierungslager Ketschendorf Verstorbenen. Die Umbettungen dauern bis heute an. Jahr für Jahr erhalten noch Opfer des Zweiten Weltkrieges in Halbe ein würdiges Grab. Seit der Wende wurden hier mehr als 2000 Tote beigesetzt.

Seit dem Jahr 2002 hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. die Pflege der größten und bedeutendsten Anlage in Brandenburg übernommen. In Abstimmung mit den verschiedenen zuständigen Institutionen wurden seitdem behutsam verschiedene Maßnahmen zur Verbesserung und Instandhaltung des Allgemeinzustandes der Friedhofsanlage durchgeführt.

Quelle

<http://www.volksbund.de/kriegsgraeberstaette/halbe.html>